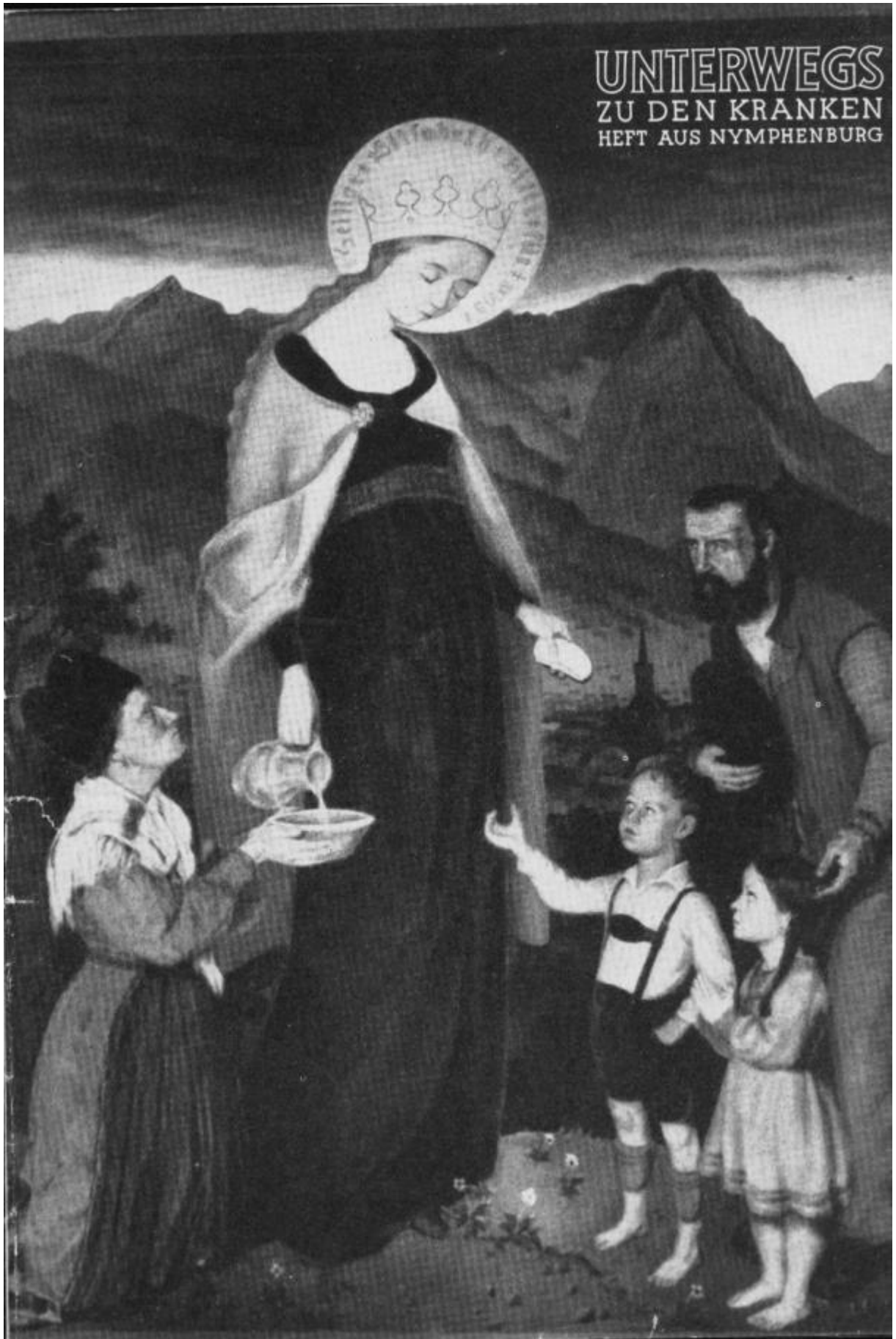


UNTERWEGS  
ZU DEN KRANKEN  
HEFT AUS NYMPHENBURG





## SCHWESTER GABRIELE ELISABETH

GRÄFIN VON TATTENBACH ✠ 4. SEPT. 1954

„Unterwegs zu den Kranken“ nennt sich diese Zeitschrift. Ein mit gutem Bedacht gewählter Titel. Der Tag einer Krankenschwester ist ja ein stetes Unterwegs im Dienst an Gottes besonderen Lieblingen, den Kranken. Vielleicht lange Jahre. Einmal aber wird man am Ziele sein. Dann hat aller Tage und Nächte Sorge und Plage ein Ende, und Er, dem alle eilenden Schritte und demütigen Handreichungen im letzten geheimen Sinne galten, öffnet die Arme und spricht das sehnlich erwartete Wort: „Veni sponsa Christi, accipe coronam!“

Die Schwestern und Freunde der Krankenfürsorge des Dritten Ordens sehen diesem Heft ihrer Zeitschrift gewiß mit besonderer Erwartung entgegen. Sie erhoffen eine letzte Würdigung von dem Wesen und Wirken der Schwester Gabriele Elisabeth Gräfin von Tattenbach, die fast drei Jahrzehnte Generaloberin der Krankenfürsorge war und der man keinen schöneren Namen zu geben wußte als „Frau Mutter“. Die Heimgegangene nimmt selbst noch einmal das Wort in den Aufzeichnungen, welche ihren Tagebüchern entnommen sind. Als langjähriger Caritasdirektor des Landesverbandes Bayern im Deutschen Caritasverband hatte ich nicht selten das Glück, bei gemeinsamen Caritasbemühungen der großen edlen Frau zu begegnen. So oft mich die Not und Bedrängnis schwerer und schwerster Stunden unserer bayerischen Heimat und auch der katholischen Caritasorganisationen mit ihr zusammenführte, wurde ich reich beschenkt. Es ist meinen Mitarbeitern und Freunden bei solchen Begegnungen nicht anders ergangen.

Welche Schätze muß der Himmel ihr anvertraut haben, daß sie so verschwenderisch wie mit vollen Händen verschenken konnte aus einem schier unerschöpflichen Herzen!

Schritt um Schritt zog sie sich in den letzten Jahren ihres gesegneten Lebens aus dem Vordergrund der Öffentlichkeit zurück in

das Herzinnere des Werkes der Krankenfürsorge und der Gemeinschaft des Dritten Ordens in die Nähe des Heiligtums der Kapelle Maria Heimsuchung im Franziskushaus in München-Nymphenburg. Hier wartete sie auf die Stunde, da Gott ihr das Tor auf tun würde zum ewigen Licht Seiner unendlichen Liebe.

Nun hat sie das Tor durchschreiten dürfen. In einem ergreifenden Testament richtet sie letzte Worte an uns: Als arme Seele bittet sie um unser Gebetsgedenken. Wie könnten wir sie vergessen? Die große Frau ist aus der bayerischen Caritasbewegung nicht mehr fortzudenken.

Schwester Gabriele verspricht uns ihr Gebet. Lassen wir es alle wissen, die uns um Hilfe angehen für Leib und Leben, daß unsere Frau Mutter für sie betet; daß unsere Bemühungen so wirksam unterstützt sind vom Throne Gottes her.

Lassen Sie mich drei Worte nur hinsprechen über das Grab auf dem Münchener Waldfriedhof: „Fu affettuosa, pia, cortese!“

Viele Sätze müßte ich schreiben, wenn ich diese wenigen Worte übersetzen wollte. Lassen Sie mich ihren Inhalt andeuten.

„Herzenswärme, in der man sich wohl fühlt; Frömmigkeit und innige Menschlichkeit; noble Reserve und schlichte Dienstbereitschaft.“

Romano Guardini las diese Worte auf einem Bergfriedhof hoch über dem Lago Maggiore auf dem Grabstein einer Mutter. Er hat sie uns aufgeschrieben. Als mich die Mitteilung vom Tode unserer Schwester Gabriele erreichte, drängten sich mir diese Worte in den Sinn und auf die Lippen.

Wer unserer Frau Mutter begegnen durfte, wird mit mir empfinden und gemeinsam mit mir den Gruß über ihr Grab hin sprechen als ein nicht verfallendes Zeichen unseres Gedenkens: „Tu affettuosa, tu pia, tu cortese!“ Georg R. Fritz, Caritasdirektor i. R.



## UNSERE FRAU MUTTER

Am 7. September 1954 wurde Schwester Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach auf dem Münchener Waldfriedhof zu Grabe getragen. Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens von nah und fern, Mitglieder und Freunde des Werkes sowie Brüder und Schwestern der Drittordensgemeinde St. Anton sprachen die Friedensbitte über sie und erflchten ihr die Schau des ewigen Lichtes. Tiefe Ergriffenheit mischte sich in das über den Sarg hingesprengte geweihte Wasser mit Tränen kindlicher Anhänglichkeit, weil die guten Töchter sich nur schwer von der teuren Mutter zu trennen vermochten.

Als Pater Canisius König vor nunmehr vier Jahrzehnten die damals 44jährige Elisabeth Gräfin Tattenbach in die Krankenanstalt des Dritten Ordens nach Nymphenburg rief und wenige Monate darauf als neue Oberin der Krankenfürsorge bei der Weihnachtsfeier im Mutterhaus den Schwestern vorstellte, war die Überraschung allgemein. Nicht wenig betroffen waren vor allem die 200 Schwestern, von denen die meisten die Last der Gründung getragen hatten. Auch Ärzte hielten mit dem Ausdruck ehrlicher Verwunderung nicht zurück.

Die Wahl verrät den Weitblick und die hervorragende Menschenkenntnis des damaligen Vorstandes, Pater Canisius, der

---

Schwester Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach, langjährige Generaloberin der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, verbrachte ihren Lebensabend im Schwesternkreis der Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg. Unser Bild zeigt sie bei der Schwesternerholung, in ein Halmaspiel vertieft. Die letzten Jahre ihres Lebens fesselte Altersschwäche unsere Frau Mutter ans Bett. Unter ihren kleinen Kostbarkeiten schätzte sie besonders ein handsigniertes Bild des heiligen Papstes Pius X., den sie lange vor seiner Seligsprechung als einen Heiligen verehrte und dessen besonderem Schutz sie die Schwestern in allen Bedrängnissen anempfahl. In dem bescheidenen Zimmer, das sie sich für ihre alten Tage ausdrücklich erbeten hatte, empfing sie nicht selten hohen Besuch. Unser Bild zeigt Se. Exzellenz Erzbischof Dr. Michael Buchberger im Gespräch mit Frau Mutter.

nicht zu Unrecht der zweite Gründer der Krankenfürsorge genannt wird.

Mehr noch als die Berufung überraschte die schlichte Selbstverständlichkeit, mit der Gräfin Tattenbach das Amt übernahm. Vom ersten Tage an war sie voll edler Sicherheit die Oberin und Mutter der Schwestern und der Kranken.

Diese herrliche Herzensweite hatte sie bereits als Kind ausgezeichnet. Elisabeth war zwölf Jahre alt, als ihr Vater, Franz Graf Tattenbach, damals Kommandant des V. Bayerischen Chevaulegers-Regiments, nach dem frühen Tod seiner ersten Gemahlin, Mathilde Gräfin von Rechberg und Rothenlöwen, der Mutter Elisabeths, seine Schwägerin Sophie Gräfin Rechberg heiratete. In ihrem Tagebuch vermerkt die Verewigte, daß es ein rechter Freudentag gewesen sei für die ganze Familie. Sie habe die beste und klügste Mutter der Welt bekommen.

Mit eben dieser Selbstverständlichkeit, mit der sie als Kind die neue Mutter begrüßte, hat sie selbst sich den Schwestern gegenüber in die Rolle der Mutter hineingefunden. Es war das eben der sichtbare Wille Gottes.

Gewiß, zur Organisation der Krankenfürsorge gehörte sie damals erst wenige Wochen, und es ist nicht einmal ein Tag auszumachen, der als Tag ihres Eintritts bezeichnet werden könnte. Aber stand nicht ihr ganzes Leben bis dahin bereits im Dienst der Caritas? Hatte sie nicht längst schon aus dem seraphischen Geist des hl. Franziskus sich der Armen und Notleidenden angenommen in den Patronagen und vor allem im Seraphischen Liebeswerk des Kapuzinerpaters Cyprian Fröhlich, der jederzeit über ihre Zeit, Kraft, ihr Vermögen und ihre Beziehungen verfügt hatte? Es gab für Schwester Gabriele keinen bemerkenswerten Unterschied in der Berufung. Sie ging ihren Lebensweg weiter, es begann halt nur ein neuer Abschnitt. Nein, Bedenken kannte sie nicht.

Hatte ihr nicht der heiligmäßige Papst Pius X. beide Hände auf die Schultern ge-

legt, sie so überaus väterlich angeschaut und dann die unvergeßlichen Worte gesprochen: „Gott segne Ihren Caritasdienst“.

Dennoch sind der Heimgegangenen Zweifel nicht erspart geblieben. Sie mußte erkennen, wie hart es die Schwestern ankam, in dem Vorgehen des Paters Canisius eine Fügung Gottes zu erblicken. Sie spürte, wie schwer sich die Schwestern taten, das Widerstreben ihrer Herzen zu überwinden und den Willen Gottes gemeinsam mit ihrer neuen Oberin in dem Geschehenen dankbar zu verehren, und wie gut konnte sie die Schwestern begreifen! Dreimal verließ Schwester Gabriele in früherer Stunde das Mutterhaus und fuhr zu ihrem Seelenführer nach Immenstadt. Sie selbst sprach später scherzhaft von ihrem dreimaligen Fluchtversuch. Dreimal hat Pater Aidan Schwester Gabriele zur Maistraße nach München zurückgeschickt unter das Joch ihres Amtes in den Kreis der Schwestern.

Dann war es überstanden, und jene Schwestern, die zunächst so ganz und gar nicht hinzufinden wußten zu ihrer neuen Vorgesetzten, hingen ihr später mit umso größerer Liebe und Treue an. Ihre rührende Sorge gewann die Herzen. Nie trug sie etwas nach. Freimütig wies sie als Mutter ihre Töchter zurecht, wo solches erforderlich war. Mit demselben Freimut bat sie die jüngste Schwester um Verzeihung, wenn sie gelegentlich glaubte, härter gemahnt zu haben als erforderlich.

Heute, wenige Wochen nach ihrem Tode, beginnen die Schwestern zu erzählen. Es muß kommenden Zeiten vorbehalten bleiben, das aufzuzeichnen, was sie bis heute an Kostbarem aus Gesprächen, Begegnungen und dem Zusammensein mit der Frau Mutter in ihren Herzen behüten.

Auf zahllosen Reisen, die in den Jahren politischer Wirren nicht selten nur unter besonderen Anstrengungen und Mühseligkeiten durchzuführen waren, begleitet von ihrer treuen Mitarbeiterin Frl. Heerberger, der späteren Generalassistentin Schwester Viktoria, blieb Frau Mutter mit ihren Schwestern draußen in der Ambulanz verbunden. Überall erkundigte sie sich persönlich nach den Lebens- und Arbeitsverhältnissen der

Schwestern und der ihnen anvertrauten Kranken. Ihre Muttersorge scheute keine Schwierigkeit, und ihre mütterliche Klugheit fand Wege zu helfen, wo Hilfe bis dahin aussichtslos erschien. Wohin immer sie kam, erfüllte die am Dultplatz geborene Münchnerin die Stationen und Filialen mit Heiterkeit und festlicher Freude, indes die Schwestern im Mutterhaus den Tag ihrer Heimkehr ersehnten, so wie die Sonne erwartet wird nach langen trüben Tagen. Das klingt dichterisch, aber so haben es Schwestern gesagt, die lange mit ihr im Mutterhaus zusammenwohnen durften.

Frau Mutter wußte so herrlich zu plaudern aus der Fülle ihres weiten Herzens, in dem jeder und jedes seinen eigenen Platz hatte. Ihre lebendig erzählten Berichte, ihre mütterlichen Mahnungen und Weisungen verbanden die über die ganze bayerische Heimat hinweg verstreuten Schwestern zu einer echten Gemeinschaft. Wohin ihr persönliches Wort nicht reichte, dorthin schrieb sie Briefe, und manche Tagesstunde diktierte sie Schreiben an Schwestern, an Mitglieder und Freunde der Krankenfürsorge, um die Gemeinschaft so eng wie möglich zu gestalten und allen das Gefühl der Geborgenheit im Kreise der Gemeinschaft zu schenken und zu erhalten. Nicht wenige Schwestern verwahren solche Briefe als kostbare Dokumente der schwesterlichen Liebe und mütterlichen Besorgtheit der Heimgegangenen.

Aufgeschlossen für Anregungen, ohne die geringste Furcht in jemandes Schatten zu geraten, lieb Schwester Gabriele großzügig ihre Hilfe allen Unternehmungen, die dem Wohl der Kranken galten. Aus ihrem Tagebuch entnehmen wir, wie selbstverständlich Pater Cyprian Fröhlich Gräfin Tattenbach einsetzte für das Seraphische Liebeswerk. Es hieß nur immer „gehen Sie, besorgen Sie, erledigen Sie, bezahlen Sie!“ Mit der gleichen Unbedenklichkeit durfte die Hilfe der Frau Mutter angerufen werden bis in ihre letzten Tage hinein.

Durch drei Jahrzehnte war sie als Oberin und Generaloberin die Mitte der Schwestern und der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Es waren durchweg Jahrzehnte volle.

*Mein letzter Wunsch und Gruß an Familie und Schwesternschaft.*

*Wenn der schöne und ersehnte Tag anbricht, an dem mich der himmlische Vater zu sich rufen wird, möchte ich nichts mehr besitzen. Ich erkläre daher heute, daß ich bei Lebzeiten über alles verfügt habe, was ich besessen habe und nur Nutznießerin meiner Habseligkeiten bin. Seid nicht traurig, wenn ich sterbe, denn es wird für mich der schönste Tag meines Lebens sein, und sei er auch noch so schwer. Ich gehe nicht von Euch, denn „wer zu Gott geht, bleibt in der Familie“.*

*Ich nehme alle Eure Bitten und Anliegen mit an Gottes Thron und werde niemanden vergessen. Vergeßt aber auch mich nicht und betet viel für meine arme Seele. Der liebe Gott hat mir die Verantwortung übergeben und wird strenges Gericht halten.*

*Ich bitte um hl. Messen, um Ablassgebete, ich bitte um Eure ganze Liebe, als „arme Seele“. Sagt es vielen, daß ich gestorben bin, damit viele für mich beten.*

*Von ganzem Herzen danke ich Euch allen für alle Eure Liebe, Eure Treue, Eure Anhänglichkeit, Euer Vertrauen und für alle Mühe und Plage, die Ihr mit mir gehabt habt. Verzeiht mir, wenn ich Euch weh getan, Euch gekränkt oder Argernis gegeben habe. Ich will trachten alles wieder gutzumachen durch mein Fürbittgebet im Jenseits. Ganz besonders werde ich beten für unsere liebe Vorstandschaft um alle besonderen Gnaden und für die lieben Mitschwestern um die Standesgnade, auf daß sie ausharren bis zum seligen Ende.*

*Bleibet in der Liebe!*

*Auf ein Wiedersehen im Himmel freut sich*

*Schwester Gabriele Elisabeth vom Dritten Orden  
Gabriele Gräfin Tattenbach.*

Mühsal für unser Volk; zwei Weltkriege füllten sie aus und dazwischen Geldentwertung, Vermögensverlust, Arbeitslosigkeit und die nationalsozialistische Tyrannei. Die Not mochte noch so groß sein, das gute Vertrauen der Frau Mutter konnte durch nichts erschüttert werden. Sie vertraute auf den heute heiliggesprochenen Papst Pius X. und seinen Segen, sie verließ sich nahezu unbedenklich auf die Hilfe der Kleinen hl. Theresia, die ihr so manchesmal in ihrem Leben wunderbare Unterstützung zuteil werden ließ.

Es darf wohl gesagt werden, daß Frau Mutter eine eigentliche Lebensfurcht nicht gekannt hat. Sie hat sich um ihre Schwestern gesorgt, aber sie hat im Ernst nie um sie

gefürchtet, auch nicht um den Bestand des Werkes der Krankenfürsorge. Ihr Vertrauen ist zu keiner Stunde zuschanden geworden. Das Werk der Krankenfürsorge wuchs durch alle Schwierigkeiten hindurch in ihrer mütterlichen Hut zu seiner heutigen Größe.

Als der Zusammenbruch im Jahre 1945 das Schicksal unseres Volkes besiegelte, war Frau Mutter 74 Jahre alt. Das Haus in der Maistraße und die Krankenanstalt in Nymphenburg waren stark in Mitleidenschaft gezogen. Draußen auf den Stationen und Filialen litten die Schwestern Mangel jeder Art. Frau Mutter teilte mit den Schwestern Not und Bedrängnis.

Ihr Planen galt bereits der Behebung der äußersten Schwierigkeiten der Gemeinschaft,

als ihr geraten wurde, mit Rücksicht auf ihr hohes Alter und die bereits merklich geschwächte Gesundheit das angesichts der zu bewältigenden Aufgaben überschwere Amt der Generaloberin auf jüngere Schultern zu legen. Die Bitte entsprang der ernstesten Sorge ihrer Kinder um die Mutter. Man wollte sich den Rat ihrer mütterlichen Klugheit und die gemeinschaftstiftende Wirkung ihrer großen Persönlichkeit solange wie möglich erhalten.

Die Verantwortlichen haben gezögert, mit dem Vorschlag an Schwester Gabriele heranzutreten. Es fehlte nicht an Befürchtungen, ein solches Ansinnen könne ihr das mütterliche Herz brechen; aber in jenen Stunden erst wurde deutlich, wie wenig die Weite und Größe dieses herrlichen Mutterherzens auszuschöpfen war.

Frau Mutter Gabriele hörte den Rat an, trug ihn vor Gott, und dann hat sie ihn angenommen. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der sie damals das Amt der Oberin übernommen hatte, mit der gleichen unwandelbaren Lebenssicherheit hat sie die Leitung niedergelegt. Es war der Wille Gottes. Ohne ein Zeichen der Überraschung oder den Schatten eines Unmuts hat sie sich noch am gleichen Tag unter die Schwestern eingereiht, ohne Geste und ohne Pathos. Ihrer Nach-

folgerin ließ sie selbstlos jede erbetene Hilfe angedeihen, ohne sich irgendwie aufzudrängen.

Es war zarte Rücksichtnahme, als sie das Mutterhaus verließ und sich für ihren Aufenthalt ein schlichtes schmales Stübchen im Franziskushaus zu München-Nymphenburg nahe der Kapelle Maria Heimsuchung erbat. Ihre edle Zurückhaltung ging soweit, daß sie zweifellos schwersten Herzens zur Exerzitienzeit der ersten Jahre nach der Amtsniederlegung, wenn die Schwestern von auswärts in Nymphenburg zusammenströmten, das Zimmerchen den Gästen einräumte und eine kleine Reise unternahm.

In diesen letzten Jahren erblühte im Schwesternkreis zu Nymphenburg die innere Fröhlichkeit ihrer kindlichen Seele zu einer strahlenden Heiterkeit, die nicht geringer wurde, als wachsende Körperschwäche sie zunehmend an das Bett fesselte.

Mit einem goldenen Humor ertrug sie die Gebrechen des Alters, und mit unverminderter Sorge nahm sie Anteil am Leid ihrer Mitschwestern. Immer wieder sandte sie Briefchen und Blumengrüße an kranke und leidende Mitschwestern mit Worten freundlicher Aufmunterung und ehrlich besorgter Anteilnahme.

Hellwach beobachtete sie an sich die Zeichen

## DIE BEISETZUNG UNSERER FRAU MUTTER

Am 7. September 1954 wurde die frühere Generaloberin Schwester Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach auf der Grabstätte der Krankenfürsorge im Münchener Waldfriedhof beigesetzt. Pater Direktor Wunibald Wendel gab am offenen Grab das ergreifende Testament der Heimgegangenen bekannt und widmete ihr Worte herzlichen Gedenkens.

Er verlas ein Gebetszettelchen aus dem Gebetbuch der Verstorbenen, die von den Schwestern als „unsere Frau Mutter“ dankbar verehrt wurde. Es trug den Vermerk: „Täglich zu beten“ und enthielt die Bitte zu Gott, er möge ihr Zeit geben, Ihm zu danken für die Berufung, den Kranken und Armen dienen zu dürfen.

Das ist die Art der Mütter!“, so führte Pater Direktor aus, „sie sorgen sich noch um den Dank dafür, daß sie sich selbstlos hinopfern dürfen für andere. Der Herr mag ihr Seine Ewigkeit geben zu diesem Dank“.

Senator P. Dr. Augustin Rösch S.J. (oben links) gedachte im Namen der Bayerischen Caritas der großen Sorge der Heimgegangenen um die Armen und Verlassenen.

„Wenn wir für sie beten, laßt uns in ihrem Sinne beten, daß sie noch viele Nachfolgerinnen finde, die bereit sind, ihr Werk fortzusetzen.“

Der Leitende Arzt der Krankenanstalt Nymphenburg, Chefarzt Prof. Dr. Alois Scheicher (unten rechts) nannte die Verewigte eine große Frau und ein leuchtendes Beispiel eifriger treuer Pflichterfüllung und des Einsatzes der ganzen Persönlichkeit für eine große Idee. Über das Grab hin sprach er die Bitte: „Vergessen Sie uns nicht, seien Sie uns eine Fürbitterin in allen unseren Anliegen.“

Unten links: Pater Franz Graf von Tattenbach S.J., Rektor des Germanicum in Rom, Neffe der Heimgegangenen, und ihr Bruder Gottfried Graf von Tattenbach am offenen Grab.







## LAND- KRANKENHÄUSER

Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens betreut Landkrankenhäuser in Freilassing, Kraiburg, Neubeuern und Abensberg.

Unser Bild zeigt die Krankenhäuser von Kraiburg (oben) und Freilassing (Mitte). Die Schwesternkonvente solcher Häuser sind klein und verwachsen zu einer innigen Dienst-, Opfer- und Gebetsgemeinschaft.



In Freilassing, dem „Krankenhaus an der Grenze“, bewältigt Schwester Oberin Theofrieda Gibis mit ihren Schwestern (unteres Bild) ein Arbeitspensum, von dem das Krankenhaus in seinem Äußeren nichts ahnen läßt. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit hielten die Schwestern unentwegt diesen Brückenkopf der Caritas an der Grenze. Tausende von Flüchtenden, Evakuierten, Umgesiedelten, von entlassenen Soldaten, in die österreichische Heimat zurückstrebenden Zivilisten fanden in den Baracken beim Krankenhaus das Lebensnotwendige. Das von den Schwestern zäh verteidigte Asylrecht für alle ohne Rücksicht auf Papiere, auf Rasse, Nationalität und Strafregister wurde von den jeweiligen Mächten der Zeit stillschweigend anerkannt. Nicht selten erfuhren die Schwestern von nicht genannter Seite großzügige Unterstützung bei ihren selbstlosen Hilfsbemühungen. Das Buch „Das Krankenhaus an der Grenze“ muß noch geschrieben werden. Schwester Oberin Theofrieda (untere Reihe zweite von rechts), Schwester Pia, die Küchenchefin (Mitte) und Schwester Hortulana, die Stationschwester, wissen aus jenen Tagen köstliche Fioretti zu erzählen.



der Auflösung und trug das Leid gänzlich unpathetisch aber stark im Bewußtsein der Leidensgemeinschaft mit dem gekreuzigten Heiland.

Die kühnste Klage, die je über ihre Lippen kam, war diese: „Wie der Herrgott nur so langweilig sein kann!“

Darin sprach sich nicht Verzagtheit aus ob der Mühseligkeit der Auflösung. Ihre strahlende Heiterkeit ließ keinerlei Kleinmut aufkommen.

Dieses Wort verriet in ihrer so sehr anmutigen Art die wachsende Ungeduld der jungfräulich liebenden Gottesbraut, die

wachend ein langes Leben lang als kluge Jungfrau mit dem Licht in der Hand das Kommen des Bräutigams erwartete, der solange auf sich warten ließ.

Zuletzt wuchs die Sehnsucht übergroß in ihrem wachen Geist, dem der Leib und diese Welt keine Ablenkung mehr bedeuten konnten.

Es war wohl niemand unter den an ihrem Grab Versammelten, der daran zweifelte, daß der himmlische Bräutigam seiner Braut längst entgegengegangen mit dem Gruß: „Komm, meine Braut, und empfang die Krone.“  
P. Leutfried

P. LEO MARIA O. F. M. Cap.

## SCHWESTER

### DER KRANKENFÜRSORGE DES DRITTEN ORDENS

Dreifach ist die Würde der Berufung zur Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens. Sie ist auserwählt als Braut Christi, als Tochter Mariens und als Schülerin des heiligen Franziskus von Assisi. Dreifach ist auch ihre hohe Aufgabe. Sie ist berufen, in ihrem Ordensleben ihr jungfräulich-bräutliches Wesen zu offenbaren, ihr magdlich-mütterliches Wesen zu enthüllen und ihr frohschwesterliches Wesen zu zeigen.

Die Braut Christi: Darin offenbart sich das jungfräulich-bräutliche Wesen.

„Veni sponsa Christi!“ — „Komm, du Braut Christi!“ Das ist der Ruf des erwählenden Gottes, das Geheimnis der ewigen Erwählung. Dieser Gottesruf und dieses Geheimnis ergreift in tiefster Seele. Gott nennt ein Menschenkind seit den Tagen der Ewigkeit seine Braut in den Plänen seiner Vorsehung mit unendlicher Liebe. Noch bevor sie denken konnten, hat er an sie gedacht; noch bevor sie lieben konnten, hat er sie geliebt. Er hat sie zuerst geliebt, denn er hat sie mit ewiger Liebe geliebt und erbarmend an sich gezogen.“ (Jer. 31. 3) Vor Unzähligen hat er sie auserwählt, ohne daß von ihrer Seite irgendein Verdienst vorhanden gewesen wäre. Es war reine Liebe, nichts als Liebe.

Sie vergessen es nicht, daß sie mit einer ewigen, mit einer göttlichen Liebe geliebt und auserwählt sind als Braut. Was könnte sie glücklicher machen als dieses Bewußtsein! „Komm, du Braut Christi!“ Das ist der Ruf des berufenden Gottes. Gott läßt in der Zeit seinen Ruf an Menschenkinder ergehen. Er legt seine Hand auf sie und sagt: „Dich will ich näher bei mir haben als die anderen. Ich will dich ausschließlich für mich haben. Du sollst meine Braut sein.“

Dann schlägt die entscheidende Stunde im Leben der Auserwählten. Dann erhält das Leben eine andere Richtung, einen neuen Inhalt. Ihre Tage sind gefüllt mit dem Dank für die Gnade der Berufung zur Brautenschaft Christi und mit der Sorge, der Liebe Gottes zu schenken, was sie sich von den Auserwählten erwartet.

„Komm, du Braut Christi!“ Das ist der Ruf des wartenden Gottes. Sie geben dem rufenden Gott Antwort, die sich zur Schwesternschaft melden und in der Stunde der heiligen Profeß zu immerwährender Jungfräulichkeit und Bräutlichkeit verpflichten. Geschieht es bei der Krankenfürsorge des Dritten Ordens auch nicht in der Form eines eigent-

## DIE REINEN HERZENS SIND

Aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens wurde über dem Eingang von Wöchnerinnenheim und Frauenklinik in Augsburg im Marianischen Jahr 1954 eine Madonnenstatue von P. Libigo Anselm (1754), nachgestaltet von Richard Brinz, angebracht. Es wurde gelegentlich gefragt, ob nicht eine Darstellung „Gottesmutter mit dem Kind“ passender gewesen wäre. Die Antwort gab eine junge Mutter. „Wir vertrauen uns und unser gottgeschenktes Kind den helfenden Händen der Schwestern an, die sich Gott in jungfräulicher Liebe geweiht haben. Wir vertrauen uns und unsere Kinder vor allem der Königin der Jungfrauen an, der Patronin dieser Schwestern.“

Die reinen Herzens sind, schauen Gott. Maria, die allerseligste Jungfrau und Gottesmagd, ganz rein, ohne Makel der Erbsünde empfangen, voll der Gnade, überkrönt ihre strahlende Reinheit mit dem Glanz, welchen das Gelöbnis jungfräulicher Gottesliebe verleiht. Sie darf Gott schauen aus noch größerer Nähe, als sie eine irdische Mutter zu ihrem Kinde hat.

Einmal beobachtete der Herr mit seinen Jüngern Kinder beim Spiel. Da sprach er von der entsetzlichen Drohung, unter welcher der Verderber eines Kindes lebt. Ein Mühlstein an seinem Halse sei nichts im Vergleich zu der Macht des Schutzengels jenes Kindes. Der Herr begründet das und sagt: „Denn ihre Engel schauen immerzu das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Darin beruht das Geheimnis ihrer furchtbaren Gewalt. Auge in Auge mit Gott überschweben sie ihre Schutzbefohlenen.

Auge in Auge mit Gott lebt auch der Herzensreine. Immer ist er eines Winkes von Gott her gewärtig. Aber auch Gott ist eines Winkes von dem Herzensreinen her gewärtig. Auch die Herzensreinen schauen Gott. Wo ein herzensreiner Mensch den Schutz übernommen hat über schwaches, schutzbedürftiges Leben, über ein Kind, einen Kranken, über einen vom Leben ausgestoßenen Greis oder eine verlassene Witwe, dort gilt das Wort des Herrn, und es wäre für die Verächter solchen in den Augen der Welt unbedeutenden und hilflosen Lebens tatsächlich besser, wenn sie mit einem Mühlstein am Halse in das Meer versenkt würden, statt in die Hände der Engel und der herzensreinen Beschützer zu fallen.

P. L.



lichen Gelübdes, so doch im Geist und in der Hingabe des Gelübdes.

Nun wartet Gott Tag für Tag darauf, daß die Schwester ihm die Liebe schenkt und zurückgibt, die er ihr geschenkt hat. Er wartet darauf, daß sie nicht bloß verzichtet auf jede selbstsüchtige persönliche Liebe, auf jede menschliche eheliche Liebe. Er wartet darauf, daß sie ihn liebt mit einer Liebe „aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüte und aus allen Kräften.“ (Matth. 22. 37) Er wartet darauf, daß sie immer „auf das bedacht ist, was des Herrn ist“ (I Cor. 7, 34) und ihm ergeben ist mit einer ganz reinen, ungeteilten und ausschließlichen Liebe. Gott wartet darauf, daß „das inwendigste und zarteste Geheimnis ihres Herzens“ ihm gehöre und damit ihr ganzes Sinnen und Trachten, ihr ganzes Fühlen und Wollen.

So gehört es zum Wesen und Ideal einer Drittordensschwester, die Braut Christi in jungfräulich-bräutlicher Liebe sein will.

Jungfräuliche Bräutlichkeit gehört zum innersten Kern ihres Wesens.

Sie ist der heiligste und anantastbare Bezirk ihrer Seele, treu behütet und verschlossen für jeden anderen, geöffnet nur für Gott allein. Er allein kann und soll die Mitte ihres Herzens und ihrer jungfräulich-bräutlichen Liebe sein! Dann weicht sie nie vom Ideal einer echten Drittordensschwester, das doch das große Erlebnis und die große Liebe ihrer Jugend war. Dieses Ideal wird mit jedem Jahr reifer und reicher.

Die Tochter Mariens: Darin enthüllt sich ihr magdlich-mütterliches Wesen.

Ein Zweites gehört zum Wesen und Ideal einer Drittordensschwester: Das Magdlich-Mütterliche aus dem Wesen Mariens. Sie ist ein Marienkind. Maria ist ja nicht bloß Mutter des Gottessohnes, sondern auch „aller Glieder Christi hochheilige Gebärerin“ (Pius XII.). Sie hat zugleich mit Christus uns alle empfangen und geboren. Christus ist nicht das einzige Kind, das sie hat; sie hat auch uns zu Kindern und wir haben sie zur Mutter.

Marienkind zu sein, das war der Schwestern Jugendfreude und Jugendideal. Seit ihrem

Eintritt in die Schwesternschaft fühlen sie sich erst recht als Marienkinder und nehmen sie es mit dem Bewußtsein dieser Kindschaft noch ernster. Immer tiefer dringen sie ein in dieses Geheimnis ihres Lebens und verstehen immer mehr, was es heißt, Marienkind zu sein. Es genügt ja nicht zu Maria zu beten, es geht darum, wie Maria zu leben und in ihrem Geist zu erstarken. Ihr Geist aber ist die magdliche Demut und die mütterliche Liebe. Das ist der Schwestern Mariengeist: Magdliche Demut.

Maria sagt von sich: „Ich bin eine Magd des Herrn“ (Lc. 1. 38). Als Magd steht Maria im Leben. Sie ist immer nur die kleine, demütige, bescheidene, zu jedem Dienst bereite Frau. Sie denkt nicht an sich; sie bringt das Opfer ihrer Ehre, als sie sich bei der Reinigung im Tempel unter die anderen Frauen mischt, als wäre sie ihresgleichen. Sie bringt das Opfer ihrer Liebe, als sie den kleinen Jesus im Tempel aufopfert und den Erlöser auf Golgatha darbringt. Immer ist sie nur die Magd, die demütig Dienende.

Als Magd des Herrn stehen die Drittordensschwester im Leben. Als demütige, bescheidene Mägde sind sie eingetreten; zum Dienen sind sie gekommen. Sie wollen den Armen und Kranken, den pflegebedürftigen Menschen dienen. Darum denken sie nicht an sich, nicht an ihre Bequemlichkeit und Ruhe; darum verschenken sie ihre Lebenskraft, ihre Lebenszeit.

Mütterliche Liebe: Als Magd des Herrn ist Maria zugleich Mutter des Herrn und Mutter aller Menschen. Das Mütterliche gehört zum Wesen Mariens. In mütterlicher Liebe hat sie ihr „Ja“ zu Gott, zum Heiland und zu uns gesprochen. Darum hat Maria immer einen mütterlichen Blick, ein mütterliches Empfinden, ein mütterliches Helfen; ob sie nun in Kana den Brautleuten aus der Verlegenheit hilft, oder ob sie auf Golgatha uns alle aus unserer Leidens- und Sündennot miterlöst. Mütterliches Denken, mütterliches Fühlen, mütterliches Lieben kennzeichnen das Wesen einer Drittordensschwester, die den demütigen Dienst ihres Berufes im marianischen Geist erfüllt. Wie ist doch mütterliche Liebe so stark und groß! Mutter-

liebe ist etwas vom Staunenswertesten, was es gibt. Sie ist unüberwindlich. Sie gewinnt alle, und alle sehnen sich darnach. Diese mütterliche Liebe ist es, um die die Schwestern sich Tag für Tag bemühen.

Wo das Mütterlich-Gütige fehlen würde, dort hätte auch das Magdlich-Demütige bald keinen Bestand mehr. Darum bewahrt sich die Braut Christi den Geist magdlicher Demut und mütterlicher Liebe. So bleibt ihr jener Lebenskreis gesichert, der sie mit den Menschen zusammenführt.

Die Schülerin des hl. Franziskus: Darin zeigt sich ihr froh-schwesterliches Wesen.

Gottes Vorsehung führt die Drittordensschwester dem hl. Franziskus von Assisi zu. Als Schülerin und Schwester dieses Heiligen hat Gott sie von Ewigkeit her gedacht und gewollt. Es ist sein Wille, daß sie den Weg des „Bruder Immerfroh“ wandelt. „Bruder Immerfroh“, diese zwei Worte sind charakteristisch für Franziskus und für die Schwestern. Franziskus war der „Immerfroh“. Schon von Natur aus war er der frohe Mensch, der von einem Fest zum anderen zog, um sich der Freude zu ergeben. Als er sich bekehrte, da hat er diese Freude veredelt und verinnerlicht zur Freude in und an Gott; da strömte seine Freude aus einem guten und reinen Gewissen; da ward seine Freude zur großen Freude der Kinder Gottes. Immer strahlte die Freude aus seinen Augen, aus seinem Herzen, aus seiner Seele, aus seinem ganzen Wesen.

Das ist die Freude, die auch zum Wesen der Drittordensschwester gehört. Sie strömt aus

dem Bewußtsein ihrer Christus-Brautenschaft, ihrer Marienkindschaft, ihrer Franziskus-Jüngerschaft. Sie fließt aus ihrem guten Gewissen, aus ihrem Geborgensein in Gottes Liebe und Vorsehung. Diese Freude des inneren Friedens und Glückes liegt auf ihrem ganzen Wesen und leuchtet aus ihrem Antlitz. Die Menschen um sie herum sollen durch sie zur Freude gestimmt werden und spüren, daß sie es mit restlos glücklichen Menschen zu tun haben, weil die Schwestern ganz Gott gehören und weil sie in magdlich-mütterlicher Liebe den anderen dienen.

Das zweite Wort: „Bruder“ erinnert uns daran, daß Franziskus der große Liebende war, und daß alle Menschen ihm Brüder und Schwestern waren. Die Ersten und Bevorzugtesten dieser seiner großen Liebe waren seine eigenen Schüler.

Im Schwesternkreis ist es die schwesterliche Liebe. Die da zu Gott in einem jungfräulich-bräutlichen Verhältnis und zu den Menschen in einem magdlich-mütterlichen Verhältnis stehen, die stehen zueinander in einem aufrichtigen schwesterlichen Verhältnis. Wie ihnen der Heiland der liebe Heiland, wie ihnen Maria die liebe Frau ist, so ist ihnen die Mitschwester die liebe Schwester. Was ist es doch Herrliches, wenn in einer Gemeinschaft alle zusammenstehen, zusammenhelfen, zusammenhalten! Jede Schwester zieht es in diesen Kreis hinein und wieder zurück, wenn sie außerhalb dieser Gemeinschaft ihrem Beruf nachgegangen ist und der heilige Vater Franziskus anerkennt sie als seine echte Schülerin und Schwester.

## EIN GUT ANGELEGTER PFENNIG

Das Werk der Krankenfürsorge wird voll und ganz von den Schwestern und von den Vereinsmitgliedern getragen. Die Mitglieder bezahlen jährlich vier Mark und ermöglichen damit die gründliche Ausbildung der Schwestern, die Übernahme neuer Stationen, die unentgeltliche Pflege armer Kranker.

Dieses Opfer bedeutet zwar kaum mehr als einen Pfennig pro Tag. Unsere Mitglieder dürfen aber versichert sein, daß dieser Pfen-

nig zu den am besten angelegten Pfennigen gehört, die sie in den Tagen ihres Lebens ausgeben.

Angesichts des Herrenwortes: „Ich war krank und ihr habt mich besucht“, dürfen sich unsere Mitglieder einen überaus herrlichen Schatz im Himmel erhoffen.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft sind erbeten an die nächste Schwesternstation oder an die Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistraße 5.

# MEIN CARITAS-WEG ZUR KRANKENFÜRSORGE DES DRITTEN ORDENS

UNSERE FRAU MUTTER ERZÄHLT

## Rühmliche Vorbilder

Wem habe ich es, nach Gott, zu verdanken, daß ich schon von früher Jugend an Freude am Wohltatenspenden hatte? Wohl dem schönen Beispiel meiner Eltern und Großeltern.

Mein Großvater hat „Maxensruh“ „Gabrielens Unruh“ getauft, weil meine liebe Großmutter ihre ganze Zeit für andere verbrauchte, für hoch und nieder. Jedermann fand Rat und Hilfe bei ihr, immer war sie liebenswürdig und heiter.

Eine Tagelöhnerin in Elkofen hat einmal gesagt: „Die Exzellenz ist so g'mein und niederträchtig.“ In der damaligen Volkssprache hieß das: „liebenswürdig und herablassend“. Wie oft haben wir unsere Großmutter mit diesem Spruch geneckt!

## Erste Schritte

Meine ersten selbständigen caritativen Schritte fallen in die Neunziger Jahre. Mariska Klenze hat damals einen kleinen Verein gegründet, in dem Freundinnen zusammen arbeiteten. An gewissen Sonntagen kamen arme Mädchen bei Klenze zusammen, die wir unterhielten und die bewirtet und mit lehrreichen Darbietungen unterrichtet wurden. An bestimmten Wochentagen ging ich damals in den Paramenten-Verein, erlernte die Goldstickerei auf Rahmen; auf ärztlichen Rat mußte ich dieses aber nach einigen Monaten wieder aufgeben. An anderen Wochentagen ging ich in die städtische Volksküche in der Türkenstraße. Das war meine erste Berührung mit der städtischen Wohlfahrtspflege.

## Mitarbeit im Seraphischen Liebeswerk

Der katholische Caritasverband war damals am Odeonsplatz, und mein Weg führte mich sehr oft dahin, besonders im Interesse und in Zusammenarbeit mit dem Seraphischen Liebeswerk.

An dieses herrliche caritative Unternehmen kam ich heran durch I. K. H. Prinzessin Ludwig-Ferdinand von Bayern, geborene Infantin von Spanien. Sie war Tertiarin, und der Gründer dieses hervorragenden Werkes, Pater Cyprian Fröhlich O.Cap. von Altötting, hatte sie als Protektorin gewonnen. I. K. H. besuchte des öfteren Festfeiern in Altötting und Eröffnungen neuer Anstalten, wie St. Ingbert, Herzogenaurach. Bei diesen Reisen durfte ich sie begleiten und gelangte auf diese Weise in engen Kontakt mit Pater Cyprian, dem ich meine Begeisterung und mein Verständnis für die ausübende Caritas verdanke.

Wegen meiner Beziehungen zum königlichen Haus und zu den Ministerien und Behörden wurde ich von ihm laufend um Vermittlung gebeten. Ob es sich um die Anstellung eines Kaminfegers, die Versetzung eines Beamten, die Verleihung eines Ordens, die Herbeischaffung von Geld oder die Ernennung eines Herrn zum Restaurateur einer Bahnhofswirtschaft usw. drehte, darauf kam es Pater Cyprian nicht an. „Gehen Sie, tun Sie, suchen Sie, verschaffen Sie mir!“ Wie oft kam er persönlich oder wandte er sich schriftlich oder telephonisch an mich! Ich hatte große Freude an dieser Arbeit und kam dadurch so recht in die allgemeine, volksnahe Arbeit der Caritas hinein.

## Präsidentin der Kinder-Legion

Im Jahre 1894 gründete Pater Cyprian im Rahmen des Seraphischen Liebeswerkes die Kinderlegion. Als „Protektorin“ wurde Prinzessin Pilar ernannt. Da sie noch ein Kind war, mußte ich die Vertretung übernehmen. So gerne denke ich zurück an diese Zeit. Es bildete sich ein Damenkomitee in München, das diesem zeitgemäßen katholischen Werk mit Geschick und Können diente. Um bei den Armen an die würdigen Leute heranzukommen, standen mir die Kartothek



## SCHWESTERN- SCHÜLERINNEN IN NYMPHENBURG

Junge katholische Mädchen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und in der Nachfolge der heiligen Elisabeth aus Liebe zu Gott den Kranken und Bedrängten beistehen wollen in der Gemeinschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern, melden sich in Mutterhaus München 15, Maistr. 5 zur Aufnahme in die Schwesternschule der Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg. Der Schwesternausbildung geht eine halbjährige allgemeine Ausbildung im Mutterhaus vorher. Es wird dort der Grund gelegt zu einem religiösen Schwesternleben. Schul- und hauswirtschaftliche Kenntnisse werden aufgefrischt und für den späteren Dienst sowie für den unmittelbar folgenden Krankenpflegelehrgang vertieft und ergänzt. Religiöse Unterweisungen führen in den Geist des Dritten Ordens des heiligen Franziskus ein und bereiten vor auf die Aufnahme in die Drittordensgemeinschaft von St. Anton in München als Abschluß der Vorschule vor der Übersiedlung in die Krankenanstalt nach Nymphenburg.



Die pflegerische Ausbildung in der Krankenanstalt in Nymphenburg erstreckt sich über zwei Jahre und findet ihren Abschluß in der staatlichen Prüfung für Krankenpflege Krankenschwestern, medizinisch-technische Assistentinnen, Diätassistentinnen, Krankengymnastikerinnen, Apothekerinnen, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, Büroangestellte und Handwerkerinnen und solche, die sich bereits in eine Fachausbildung befinden, werden nach entsprechend kürzerer Zeit in die Krankenfürsorge aufgenommen. Wer nicht im unmittelbaren Krankendienst schaffen will, den bietet sich die Möglichkeit in der Hauswirtschaft, im Gartenbau, in Werkstätten und Betrieben oder im Verwaltungsdienst als Betriebschwester mitzuhelfen an dem großen Werk der Krankenpflege des Dritten Ordens.





**Unsere Aufnahmebedingungen:** Katholischer Glaube, Gesundheit und abgeschlossene Volksschulbildung.

**Junge Mädchen, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, und den Dienst am Krankenbett oder auf anderen Arbeitsgebieten der Krankenfürsorge als Lebensberuf erwählen wollen, werden als Vorschülerinnen aufgenommen. Sie erhalten eine Vergütung gemäß den vom Deutschen Caritasverband herausgegebenen Richtlinien und sind nach Maßgabe der bestehenden Sozialversicherungsgesetze versichert. Diese Vorschülerinnen bereiten sich unter der Leitung erfahrener Schwestern auf den Arbeitsgebieten ihrer Wahl für den späteren Beruf vor.**

**Zu den Bildern (von oben links):** Schwester Präfektin Sixta Zeller erteilt im ersten Kurs den theoretischen Unterricht.

Willkommene Abwechslung im Schulbetrieb bieten Ausflüge in die Münchener Umgebung, zumal zum Schwesternerholungsheim in Unterschondorf am Ammersee.

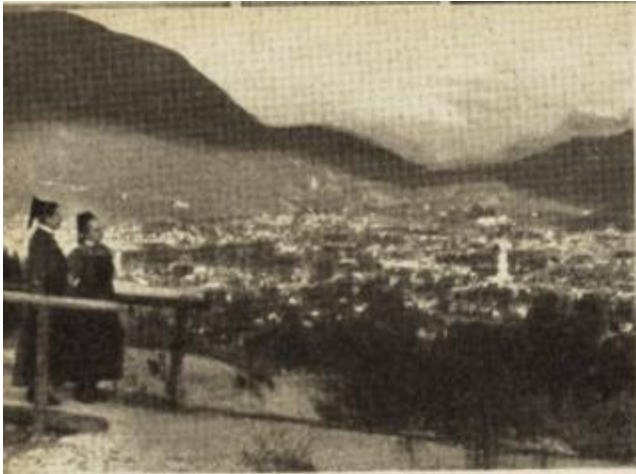
Die Nymphenburger Feste werden vorwiegend von den Schülerinnen gestaltet. Das Bild zeigt einen Zwergenreigen zum Namenstag der Frau Meisterin Renata Fesenmair.

Röntgenarzt Dr. Alois Eberle führt an Hand von Röntgenbildern in die Baugeheimnisse des menschlichen Körpers ein.

Kurat Pater Basilius Fieger vermittelt religiöses Wissen, das für katholische Krankenschwestern in ihrem Beruf erfahrungsgemäß unentbehrlich ist.

Nach Abschluß des Lehrganges mit dem Staatsexamen werden die Schülerinnen als Schwestern der Krankenfürsorge eingekleidet.





des städtischen Wohlfahrtsamtes und die des katholischen Caritasverbandes stets zur Einsicht offen. Dadurch kam ich in engere Verbindung mit den städtischen und anderen caritativen Organisationen, katholischen und paritätischen. Es ist mir damals gelungen, die verschiedenen Organisationen für die Jugendfürsorge einander näherzubringen, die sich bis dahin gegenseitig Konkurrenz gemacht. Ich habe sehr wertvolle Menschen jeder Richtung kennengelernt. Mein Gedächtnis reicht leider nicht mehr aus, solche zu nennen. Im Buche des Lebens werden sie, ob ihrer guten Werke, verzeichnet sein.

Später wurde der Plan verwirklicht, alle Jahre im Herbst eine „Kinderlegion-Ausstellung“ im großen Stil zu veranstalten. Der Magistrat stellte uns mehrere Jahre nacheinander den schönen großen Saal des alten Rathauses zur Verfügung. Es wurde mir damals der Titel „Präsidentin der Kinderlegion“ verliehen, und es war mir von Jahr zu Jahr eine große Freude, diese Ausstellungen vorzubereiten und zu leiten. Viele gute Menschen haben mir dabei geholfen, aus allen Schichten der Bevölkerung, von S. K. H. dem Prinzregenten angefangen, bis zum guten Herrn Leichte, Herrn Fürholzer, Herrn Steiner und der Frau Schneider; nicht genannt die überaus fleißigen und begeisterten Damen unseres Komitees. 16 Jahre nacheinander haben wir die „Kinderlegion-Ausstellung“ durchgeführt.

#### **Arbeit in der Säuglings-Fürsorge**

In diese Jahre fällt auch meine Tätigkeit in der Säuglingsfürsorge und -pflege. Das erste war die Eröffnung einer Milchabgabestelle in einem Laden am Rindermarkt. Damals

#### **Garmisch-Partenkirchen**

International wie der Ort Garmisch-Partenkirchen (oben links) sind die Patienten, die Schwester Oberin Serena Wolferseder und ihre Mitschwester von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens im Krankenhaus Kainzenbad betreuen (Bild Mitte).

Zugspitze und Waxensteine lugen über Tannenwäldchen hinweg in die Fenster hinein (oben rechts).

Erholsame Spaziergänge in die nahe Bergwelt schenken neue Arbeitskraft (unten links).

war die Drittordensschwester Gabriele dort tätig. Viele Jahre später wurde ich mit dem gleichen Namen ihre Mitschwester. Das Lokal am Rindermarkt wurde dann in die Edlingerstraße verlegt. Der Betrieb war sehr gewachsen, und mehr und mehr kam die Not und damit die Notwendigkeit einer weiteren Vergrößerung zum Ausdruck.

Der sehr bekannte und tüchtige Kinderarzt Dr. Reinach erkannte dies und leitete die Errichtung eines Säuglingsheimes ein. So wurde im Jahre 1905 unter dem Protektorat der sehr frommen und wohlthätigen Prinzessin Arnulf von Bayern das „Prinzessin-Arnulf-Haus“ in der Frühlingstraße eröffnet. Ich war von Anfang an Ausschußmitglied, zuletzt Ehrenmitglied. Aus Amerika bekamen wir die ersten Flaschenfüll- und Spülapparate geschenkt und vieles andere. Das Haus wurde aufgebaut, ein Dachgarten angelegt, das Nebenhaus erworben und mit dem Altbau verbunden. Später, als ich meine Tätigkeit dort aufgeben mußte wegen meines Eintritts in die Schwesternschaft des Dritten Ordens, kamen auch einige unserer Schwestern in die dortige Schule, um dort das Säuglingspflegeexamen abzulegen, bis wir selbst unsere Schule in Passau hatten.

#### **Gründung des Katholischen Knabenheims**

Wir wohnten damals noch am Maximiliansplatz 7, in dem alten Rechberg-Palais, meinem Geburtshaus. Eines Abends kam ein telephonischer Anruf aus dem Kloster St. Anton, ich möchte mich doch in früher Morgenstunde dort einfinden und nach Pater Cyprian fragen, der aus Altötting gekommen sei. Durch verschiedene Zufälle und meine Beziehungen „nach oben“ hatte ich bereits starke Fühlung mit der Jugendfürsorge bekommen. Straffällige Kinder und Jugendliche, Streuner usw. wurden von der Polizei aufgegriffen und in Zellen mit Erwachsenen eingesperrt. Das bedeutete natürlich für sie neue sittliche Gefahr. Dieser Gefahr konnte nur begegnet werden durch Errichtung eines Durchgangsheimes.

Pater Cyprian, der begeisterte Freund der Jugend, glaubte eine Lösung gefunden zu



haben. Die Kreszentia-Schmitter'sche-Anstalt in der Isartalstraße hatte ihren imposanten Neubau vollendet und bezogen. Pater Cyprian war, wie meistens, sehr in Anspruch genommen und eilig und bat mich, den mir fremden Herrn Oberamtsrichter Andreas Grieser im neuen Justizpalast am Karlsplatz aufzusuchen; dieser wisse von der Sache, er würde mir alles weitere sagen und erklären. Das Seraphische Liebeswerk werde mir 500 Mark zur Verfügung stellen. Ich möge trachten, das neue Haus tunlichst in sechs Wochen einzurichten, damit dann straffällige Knaben aufgenommen werden könnten. Natürlich müsse ich versuchen, von anderer Seite Zuschüsse zu bekommen.

Ich hatte dann verschiedene Besprechungen mit den Beamten am Jugendgericht am Mariahilfplatz und besonders mit der Oberin und Pförtnerin Schwester Veronika der Schmitter'schen Anstalt. Ich ging mit Feuereifer an die Sache heran und fand zu meiner Freude und stärksten Unterstützung lebhaftes Interesse bei meiner Mutter.

In sechs Wochen das Haus räumen, umgestalten, einrichten, Personal finden! Es glückte. Mein erster Bettelgang führte zu unserem lebenswürdigen Prinzregenten Luitpold von Bayern, dessen persönliche Hilfsbereitschaft ich kannte.

Der Betrieb im Heim entwickelte sich sehr rasch. Anfangs habe ich täglich bis zu acht Stunden im Heim zugebracht, bis endlich das Ganze in Fluß kam und das Personal eingearbeitet und erprobt war. Sehr wichtig war es, die Knaben zu beschäftigen.

1914, als meine Mutter einen Schlaganfall erlitt, wurde ein Verein zur Erhaltung des Heims gegründet. Herr Präsident Rieß übernahm den Vorsitz. Später übernahmen Schulbrüder die Leitung. Mich aber berief Gottes Güte durch seinen Diener P. Canisius König zum Dienst in der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern.

#### Urlaub in den Bergen

Im Schneesturm wenige hundert Meter unterm Gipfel der Zugspitze.

Sommerlicher Tag am Kreuzeck bei Garmisch-Partenkirchen. Im Hintergrund die Alpispitze.

## DER SEGGEN DES HEILIGEN PAPSTES

### UNSERE FRAU MUTTER ERZÄHLT VON AUDIENZEN BEI SEINER HEILIGKEIT PAPST PIUS X.

Mir wurde das Glück zuteil, im Jahre 1910 vom 15. Februar bis 23. April in der Heiligen Stadt zu sein. Ich habe in diesen zehn Wochen viel Schönes und Unvergeßliches erlebt; unter anderem zwei Privataudienzen und eine große Audienz bei Seiner Heiligkeit Papst Pius X.

Daß es mir vergönnt war, mit 44 Jahren meine caritative Tätigkeit in verschiedenen katholischen Vereinen fortsetzen zu können in der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, das habe ich stets auf den besonderen, so innigen und selten eindrucksvollen Segen des Heiligen Vaters Pius X. zurückgeführt, den er mir in der ersten Audienz am 16. März 1910 erteilt hat.

Damals begaben Mutter und ich uns in einer Droschke nach dem Vatikan und sahen auf dem langen Weg vom Portal bis hinauf zu den Appartements des Heiligen Vaters die Schweizergarde, die Nobelgardisten, die Geheimkammerer und in größeren Räumen viele Menschen, die auf eine allgemeine Audienz warteten usw. Eine lange Galerie führt direkt zum Schreibzimmer des Heiligen Vaters.

Mit Herzklopfen schritten wir auf das Empfangszimmer zu, eine Strecke von 50 Schritten.

Man hatte uns gesagt, es sei Sitte, sobald die Tür am Ende sich öffnet und der Heilige Vater im weißen Talar erscheint, sich niederzuknien, und zwar dreimal, und zwischendurch wieder einige Schritte weiterzugehen. Für Mama war das fast eine Unmöglichkeit bei ihrem Alter. Der Heilige Vater eilte mit raschen Schritten uns entgegen, half Mama, sich nach dem ersten Kniefall zu erheben und sagte in seiner unendlich liebenswürdigen Art: „Venga, venga, Signora Contessa!“, nahm sie bei der Hand und führte sie bis an seinen Schreibtisch, wo wir beide Platz nahmen.

Durch Pater Cyprian Fröhlich, den Gründer des Seraphischen Liebeswerkes, hatte er von meiner fast 15jährigen Tätigkeit in diesem so segensreichen Verein erfahren und mir durch ihn den päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ nach München geschickt. Am Tage der Audienz habe ich meinen Dank wiederholt für diese hohe päpstliche Auszeichnung. Auf das hin hat der Heilige Vater mir seine beiden segnenden Hände auf die Schultern gelegt, mich unvergeßlich liebevoll angeschaut und auf italienisch gesagt: „Ich segne alle Ihre künftige caritative Tätigkeit.“ Daß mir damals die Tränen kamen, brauche ich nicht zu sagen.

Eine weitere Audienz beim Heiligen Vater wurde mir zuteil durch Tante Marie Gropello und Tante Lili Rechberg. Diese Audienz hatte einen besonders intimen Charakter, da Tante Marie den Heiligen Vater schon gut gekannt hatte, als er noch Patriarch von Venedig war. Ich hatte auch Fortschritte in der italienischen Sprache gemacht und konnte mich an der sehr lebhaften Konversation beteiligen.

Plötzlich wurde der Heilige Vater abgerufen, um eine große Menge von Menschen in einem der großen Säle des Vatikans zu empfangen. Zu unserem Erstaunen bat er uns, zu bleiben und auf seine Rückkehr zu warten. Es war ein schönes Stündchen allein in seinem Zimmer, an seinem Schreibtisch. In dieser Wartezeit läuteten die Glocken von St. Peter, dessen Kuppel zum Fenster hereinschaute, den Engel des Herrn.

Als Seine Heiligkeit zurückkam, bat er uns, mit ihm den „Angelus“ zu beten, den er versäumt habe; wir durften respondieren. Wie schön und unvergeßlich das ist, brauche ich nicht zu sagen!

Als sich die Audienz in die Länge zog, getraute sich Tante Marie, die kühne Bitte an Seine Heiligkeit zu richten, ob nicht die beiden treuen Dienerinnen, die im Vor-

zimmer warteten, eintreten dürften. Seine Heiligkeit antwortete mit einem Lächeln und sprach weiter. Später wagte Tante Marie die Frage, ob ihre Bitte auf Erfüllung hoffen dürfe. Darauf antwortete Seine Heiligkeit: „Ho gia sonato.“ Er zeigte auf einen Druckknopf unter dem Sitz seines Sessels. Er hatte schon geläutet. Dann erschien Msgr. Sapieha, später Bischof in Warschau, nahm den Befehl entgegen, und wenige Minuten später kamen Fanny Burgkart und Clarina herein. Der Heilige Vater begrüßte

sie auf das liebenswürdigste und gab uns allen eine Medaille.

Bald nahte der Ostersonntag. Wir hatten durch die bayerische Gesandtschaft (Baron Ritter und Frau, eine alte Freundschaft) eine Einladung bekommen, der stillen heiligen Messe beizuwohnen, die der Heilige Vater in früher Morgenstunde in der Sixtinischen Kapelle zelebrieren würde.

Welche Ehre, welche Freude!

Der selige Papst Pius X. hat in der heiligen Messe die heilige Kommunion ausgeteilt.

Schwester Bernhilde Frey

## IM DIENST DER MÜTTER

Die Schießgrabenstraße in Passau erhielt ein neues Gesicht, und die Nicolaistraße gewann einen freundlichen Gesichtszug. Das bemerkten Passauer Bürger bei der Einweihung des erweiterten Säuglings- und Wöchnerinnenheims am Fest Maria Geburt 1954.

Architekt Franz Xaver Huf hatte im Auftrag der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern die Aufgabe, einen modernen Bau zu erstellen für genau präzisierte klinische und schulische Zwecke auf einem begrenzten Raum. Er löste diese zur Zufriedenheit der Drittordensschwwestern, der Ärzte, vor allem der jungen Mütter (und, wie man hört, auch der Säuglinge), sowie des Bauamtes einer Stadt von dem kulturellen Rang Passaus, das mit seinen Wünschen nicht hinter dem Berg hielt. So entstand ein schmuckes Haus.

Der Neubau fügt sich dem frisch restaurierten Altbau harmonisch an, oder besser gesagt, er gliedert sich das alte Haus zwanglos ein. Der heitere Gesichtszug ist jener Straßenecke nicht äußerlich aufgeprägt. Ein Besuch des Neubaues läßt erkennen, daß die freundliche Miene der Ausdruck einer inneren Lebensfülle und der verhaltenen Freude ist, die in dem Heim täglich aufs neue die Herzen junger Mütter beglückt, die der Segen Gottes dort eines Kindleins genesen läßt. Beginnen wir den Besuch des Hauses in seinem Heiligtum, in der großen geräumigen

Hauskapelle, die der Architekt unter geistvoller Ausnutzung allen vorhandenen Raumes in den Dachstuhl hineinkomponierte. Der würdige Raum ist der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter, der Mittlerin aller Gnaden, geweiht. Der Oberhirte der Diözese, Bischof Simon Conrad Landersdorfer, nannte bei der Einweihung des Hauses das Heiligtum die Herzmitte des Ganzen.

Der Bischof sagte:

„Es ist eine Art Taufkapelle, was wir heute hier eingeweiht haben, ein Lebensbrunnen, ein Lebensborn, um dieses einst schändlich mißbrauchte Wort wieder zurückzunehmen in die sakrale Terminologie. Das ist die Urtaut des Christentums, die sich bei jedem einzelnen Menschen wiederholt, die ihn herauslöst aus dem Schuldkomplex der Erbsünde, der er auf Grund unserer Abstammung von Adam verfallen ist und ihn zurückversetzt in den Stand der Kindschaft Gottes, zu der alle Menschen nach dem ursprünglichen Heilsplan Gottes berufen sind. Darum ist die Taufe das Ursakrament, das grundlegende Sakrament.“

Der Oberhirte hob die besondere Auszeichnung für alle diese Kinder hervor, die in diesem Hause das Licht des Lebens erblicken würden. Bereits den ersten Tag ihres Erdenlebens dürfen sie ganz nahe dem Erlösergott Jesus Christus im Tabernakel verbringen. Hier sei Opferstätte und von dieser gehe

der Segen aus auf alle Bewohner des Hauses, auf die Mütter und Kinder und auf die helfenden Hände der Schwestern.

Pater Direktor Wunibald Wendel stellte in seiner Festansprache später nicht nur die Kapelle, sondern das ganze Haus unter den Schutz der Madonna. Er führte aus:

„Maria steht auf einer goldenen Kuppel mit rotem Kleid und blauem Mantel, Rot die Farbe des Opfers, das Blau die Farbe der Treue. Wir wollen heute am Feste Maria Geburt, im Marianischen Jahr, dieses Haus als Marienburg der Muttergottes weihen, wo sie herrschen soll durch Marianischen Geist unter den Schwestern und die Marianische Liebe bei all den Müttern; denn wohl nirgends ist die Hilfe der Muttergottes dringender benötigt bei Müttern und Kindern, den hilflosen, den frühgeborenen, als in einem Säuglingskrankenhaus und Wöchnerinnenheim.“

Über eine breite geräumige Treppe erreichen wir den zweiten Stock und damit das Säuglings- und Kinderkrankenhaus. In sauber voneinander getrennten und mit denkbar größter hygienischer Vorsicht nach außen hin gegen das Eindringen ungueter Einflüsse (aber nicht gegen die liebevollen Blicke besorgter Eltern) abgeschirmten Abteilungen werden die Frühgeburten besonders fürsorglich umhert. Achtzehn kleine Körbchen stehen dort. Mit unendlicher Geduld und unter ständiger ärztlicher Kontrolle, und nicht selten unter Zuhilfenahme von Sauerstoffbeatmungsgeräten, für die jeweils in Körbchennähe Anschlüsse vorhanden sind, geleiten die Schwestern die oft so winzigen kostbaren Lebewesen in das Leben hinein.

Ein Vorraum trennt wie eine Glaswand-schleuse diese allerkostbarste Abteilung vom Krankenhausbetrieb. In hübschen Krankenzimmern fühlen sich die kleinen Patienten, die Neugeborenen, die Kleinst- und Kleinkinder in der schwesterlichen Hut wohlgeborgen. Die großen durchlaufenden Balkone dienen der Freiluftbehandlung, die sich besonders für Erkrankungen der Luftwege bewährt haben.

Das Wöchnerinnenheim befindet sich im ersten Stock. 24 Betten sind — mit allen

erforderlichen Ausrüstungen versehen — auf Ein- und Zweibettzimmer verteilt. Der zweite Kreißsaal wird von den Frauen im Falle gleichzeitiger Geburten jeweils besonders dankbar begrüßt werden. Als weiterer Fortschritt ist die Wohnabteilung der Schwestern anzusehen, die nicht, wie seit alters üblich, das Dachgeschoß aufnahm, sondern der erste Stock. So sind die Schwestern einerseits auch außerhalb der Dienstzeit nahe, wenn Hilfe vonnöten ist, andererseits haben sie die Möglichkeit, sich für die kurzen Pausen in ihre Zimmer zurückzuziehen, die, hell und geräumig, ein Ausruhen und Erholen gestatten.

Im Parterre wurde der Lehrsaal für die Lernschwestern untergebracht, die, jeweils 24 an der Zahl, seit 1927 in der staatlich anerkannten Säuglings- und Kleinkinderkrankenschwesternschule in zweijährigen Kursen auf das Staatsexamen vorbereitet werden, das sie im Hause ablegen.

Nunmehr verfügt das Krankenhaus auch über eine moderne Röntgeneinrichtung mit einem nach neuesten Erkenntnissen entwickelten Vier-Ventilselector-Apparat, sowie über ein Laboratorium mit der Einrichtung, die den spezifischen Notwendigkeiten des Heimes und des Krankenhauses in jeder Beziehung gerecht wird. Da sich auch die Untersuchungs-, Sprech-, Verwaltungs- und Gastzimmer im Erdgeschoß befinden, bleiben Wöchnerinnenheim und Krankenabteilungen von vermeidbaren Störungen und Gefährdungen befreit.

Mit besondere Freude zeigen die Schwestern dem Besucher die neuartige Heizung mit der Ölfeuerungsanlage im Untergeschoß. Die blitzende Sauberkeit des Raumes erinnert eher an medizinische Einrichtungen. Neben dem Vorteil der mühelosen Bedienung wird der Fortfall von Kohlenstaub und den bei Koksheizungen kaum vermeidbaren Abgasgerüchen besonders wohlthuend empfunden. Gerade die besonderen medizinischen Aufgaben des Hauses ließen den Einbau einer Heizungsanlage erforderlich erscheinen, die hygienischen Ansprüchen in der zeitgemäß ausreichendsten Weise genügt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde der Wä-



#### Schwesterwohnungen in der Ambulanz

Im Feuerhaus zu Freilassing mit Blick auf Hochstauffen und Untersberg fühlen sich die Schwestern nicht weniger wohl als jene in dem großstädtisch anmutenden Augsburger Heim (oben rechts) oder in dem Landhaus zu Teisendorf (unten).

scherei zugewandt. Wenn das schon bei jedem Krankenhaus notwendig ist, dann insbesondere in einem Säuglingskrankenhaus, und es läßt sich an den Fingern ausrechnen,

daß bei den rund 100 Patienten täglich bis zu drei- und viertausend Windeln anfallen können.

Passauer Zeitungen berichteten gelegentlich der Einweihung: „Jetzt hat die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern ihre Verpflichtung der Stadt gegenüber mehr als erfüllt.“ Eine solche Verpflichtung bestand in der Tat.

Bereits seit mehr als 30 Jahren betreuen Drittordensschwestern Säuglinge in Passau in dem Heim des „Vereins für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge Passau“. Gelegentlich seiner Auflösung am 30. 6. 1949 übergab der Verein die gesamte Einrichtung schenkungsweise der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, und die Stadt Passau bot später ihrerseits das Haus zum Kauf an. Dabei wurde die Auflage gemacht, daß die Krankenfürsorge das „Heim“, wie es kurz genannt wird, modernisiert und die Bettenzahl erhöht. Die Stadt selbst sah sich außerstande, dem immer drängender werdenden Notstand zu begegnen. Das kam in wiederholten offiziellen Erklärungen zum Ausdruck. Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens hat im Vertrauen auf die Hilfe des Himmels und insbesondere der Mittlerin aller Gnaden das Werk unternommen und ihre Verpflichtung „mehr als erfüllt“.

Stadtrat Dr. Baptist von Scheuring anerkannte gelegentlich der Einweihung die großzügige Erfüllung einer Aufgabe, die „an sich Pflicht der Stadt“ sei. Caritasdirektor Msgr. Penzkofer versäumte nicht, bei der gleichen Gelegenheit die Schwierigkeiten hervorzuheben, denen sich die Krankenfürsorge gegenüber sah. Der Direktor der Krankenfürsorge, Pater Wunibald Wendel, seufzte: „Wenn das Haus auch gebaut ist, so drücken uns doch noch schwere Sorgen.“ Sie werden aber gern getragen von den Schwestern und Mitgliedern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, damit den Müttern in Passau keine Hilfe mangelt.

Der Wunsch des Oberhirten der Diözese bleibt ihr inständiges Gebet: „So wünschen wir denn, daß dieses Haus eine Quelle des Trostes und des Segens werden möge für alle, die unter seinem Dach verweilen.“



**NEUBAU DES  
SÄUGLINGSKRANKEN-  
HAUSES UND  
WÖCHNERINNEN-  
HEIMES IN PASSAU**

Am Fest Maria Geburt weihte Seine Exzellenz Bischof Dr. Simon Conrad Landersdorfer den Erweiterungsbau des Säuglingskrankenhauses und Wöchnerinnenheimes (vgl. dazu den Beitrag „Im Dienste der Mütter“ in diesem Heft).

Die Einweihung der Kapelle des Heimes. Von links: Pater Direktor Wunibald Wendel, Seine Exzellenz Bischof Conrad, Caritas-Direktor Msgr. Penzkofer, Pater Apollinar Ritter.



Seine Exzellenz Bischof Simon Conrad gratuliert der Oberin Schwester Polykarpa Schweiger zur Meisterung der nicht geringen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Rechts: Schwester Perpetua Siege OSB, Oberin der Kinderheilstätte Neustift bei Passau.



Seine Exzellenz Bischof Simon Conrad im Gespräch mit der Generaloberin der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, Schwester Firmina Zirkel. Links Ministerialdirigent Dr. Ritter.





## UNSER CARITAS-JAHR

Das Arbeitspensum der 877 Schwestern während des letzten Jahres: In der Ambulanz wurden 28 295 Patienten betreut in 25 240 Tagespflegen, 16 704 Nachtpflegen, 19 491 Tag- und Nachtpflegen, 23 086 Halbtagspflegen, 321 095 Besuchspflegen, 732 Wochenbettpflegen, 2963 Hauspflegen, 786 Dauerpflegen.

19 284 Patienten fanden Aufnahme in den Anstalten, die von der Krankenfürsorge getragen oder betreut werden.

Die Zahl der ambulanten Patienten in den genannten Häusern belief sich auf 22 442.

Es wurden in den Anstalten 31 297 ambulante Leistungen, 57 011 Röntgenleistungen, 8704 Operationen, 3131 Geburten während 529 979 Verpflegungstagen ausgeführt.

In den Kindergärten und Nähschulen fanden sich 282 Kinder und Schülerinnen ein.

18 Fürsorgerinnen betreuten 30 145 Personen.

### Wöchnerinnenheim und Frauenklinik in Augsburg

Bildseite rechts: Eingang zur Klinik im Schutz der Allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter.

Blick in die Anstaltskapelle.

Tagesraum im Wöchnerinnenraum (Mitte).

Den stetig steigenden Anforderungen erwies sich das bereits 50 Jahre bestehende städtische Haus seit langem nicht mehr gewachsen. Zur Zeit wird ein neuer Stock aufgesetzt.

### Altersheim Kumpfmühl in Regensburg

Für ihre alten Bürger und Bürgerinnen erbaute die Stadt Regensburg ein Heim, in dem in großzügiger Weise für die Bedürfnisse und Bequemlichkeit seiner Bewohner gesorgt ist. Die Betreuung haben Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens unter Leitung der Oberin Schwester Zita Zellmann. Das große, modern eingerichtete Gebäude (oben) stellt den ersten Bauabschnitt eines größeren Projektes dar, dessen gesamte Verwirklichung für die nächsten Jahre in Aussicht genommen ist. Die alten Damen und Herren wohnen in geräumigen, mit Heizung und fließendem Wasser ausgestatteten Einzelzimmern, die sie sich grundsätzlich mit eigenen Möbeln nach ihrem Geschmack einrichten können. Die Mahlzeiten werden in einem geräumigen Speisesaal eingenommen (Mitte). Auf Wunsch wird auf den Zimmern serviert.

Von der Gepflegtheit und der künstlerischen Ausstattung des Hauses vermittelt der Blick in die gemütliche Ecke des Schwesternrefektoriums einen Eindruck (unten).





#### Neuerwerbung in Regensburg

In Regensburg erwarb die Krankenfürsorge des Dritten Ordens ein geräumiges Haus, das nach gründlicher Überholung den Schwestern Wohnung geben soll, die in der Stadt ambulant tätig sind.

Das mittlere Bild zeigt die bereits vorhandene geschmackvoll ausgestattete Hauskapelle. Die Lage des Heimes erscheint unweit dem Ostentor und der Stadtmitte besonders günstig (unteres Bild).

28

#### VON FESTEN UND FREUDEN

(Von oben nach unten und von links nach rechts) Weihnachtsbescherung der Schwestern in Nymphenburg.

Patientenweihnacht in der Internen Abteilung der Drittordenskrankenanstalt. Chefarzt Prof. Dr. W. C. Mayer überreicht Weihnachtsgeschenke. Diese Feiern finden in allen Abteilungen statt. Der Brauch geht zurück bis in die Zeit der Gründung des Hauses.

Der Leitende Arzt der Krankenanstalt, Chefarzt Prof. Dr. Alois Scheicher, an der Orgel in St. Elisabeth. Er dirigiert seit langem an den großen Feiertagen den Chor des Hauses und spielt in den Sonntagsämtern die Orgel.

Einkleidungsfeier in St. Elisabeth.

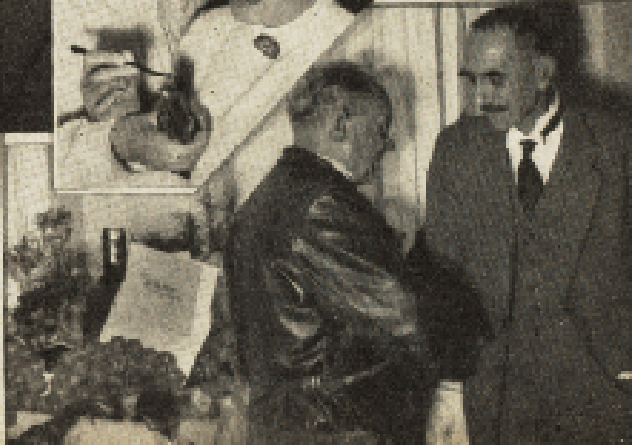
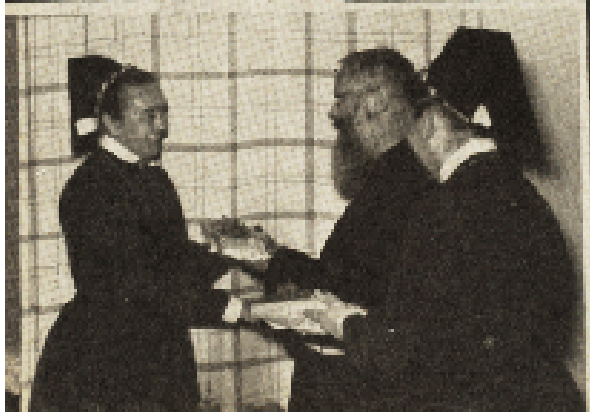
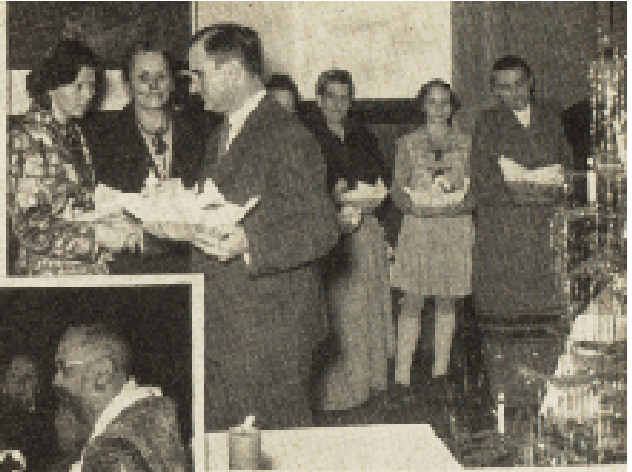
Zehn Jahre hindurch ministrierte Reinhard Lorenz in St. Elisabeth. Am gleichen Altar wurde Herr Lorenz heuer getraut. Unser Bild zeigt das junge Paar im Gespräch mit der Sakristeischwester Amalie Fischer, die voll Stolz von früheren Ministranten zu erzählen weiß. Von diesen wirkt Pater Hermenegild Sauter als Missionar in Johannesburg, Frater Elmar Mayr bereitet sich in Würzburg auf die Priesterweihe vor, die er im nächsten Jahr empfangen soll. Ludwig Stolz studiert im Seminar der Kapuziner in Burghausen.

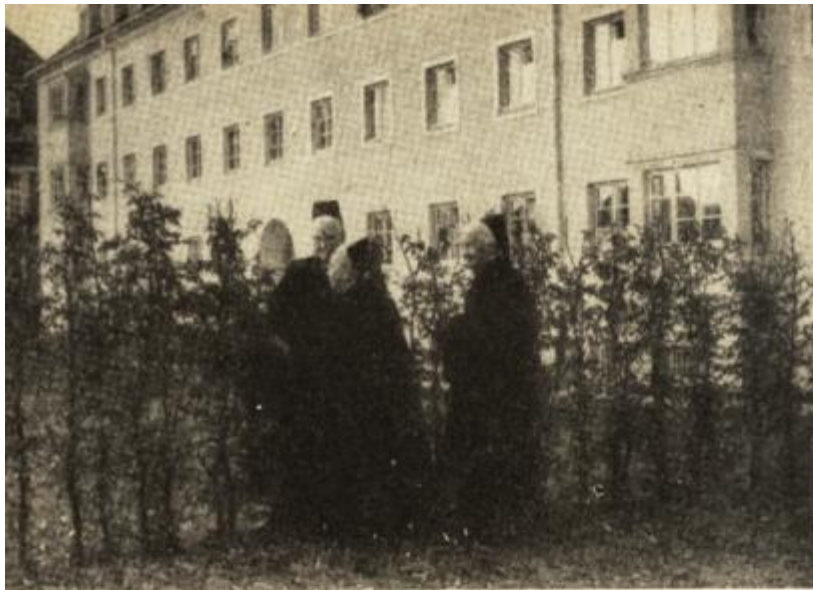
Pater Direktor Wunibald Wendel traute in der Kapelle Maria Heimsuchung des Franziskushauses Herrn Metzgermeister Franz Schreier mit Fräulein Hedwig Portenlänger. Herr Schreier leitet den Metzgereibetrieb der Krankenanstalt. Schwesternjubiläen in St. Josef: Schwester Beatrix Saal feierte das fünfzigjährige Schwesternjubiläum. Das vierzigjährige durften heuer elf Schwestern feiern. Unser Bild zeigt die Goldene Jubilarin bei der Entgegennahme der Glückwünsche von P. Direktor und Schwester Oberin Theobilla Fichtl. Schw. Alkantara Zierer, eine von den 26 Silberjubilantinnen (unten links).

Seltsame Patienten trug man in den Regenwochen des letzten Sommers in die Krankenanstalt nach Nymphenburg. Junge Mauersegler waren von den Eltern im Stich gelassen worden. Der Hunger trieb sie aus dem Nest. Was kaum irgendwo gelang, Schwester Perseveranda Hofer und Schwester Salviana Schedl päppelten die Schwalbenbabys mit viel Liebe und leicht angefeuchteten Mehlwürmern auf. Sie hatten die Freude, die kräftig herangewachsenen Segler eines Tages in großem Bogen das Haus umkreisen und dann in die Ferne davonfliegen zu sehen.

In München-Nymphenburg fliegen die Vögelchen zutraulich auf die Hand und bereiten rechte Herzensfreude.

Unten rechts: Architekt Frz. X. Huf gratuliert dem Schreiner des Hauses Herrn Johann Ullinger zum 30jährigen Dienstjubiläum.





UNSER  
»AUSTRAGSSTÜBERL«

Schwesternheim St. Josef in München-Nymphenburg.

Blick auf die Vorderfront des Hauses. Gespräch über den Zaun im Vorgarten.



Zum Marianischen Jahr wurde in der Hauskapelle eine wunderschöne lindenholzgeschnitzte Statue der allerseligsten Jungfrau aufgestellt und damit ein schon lange und beharrlich ausgesprochener Wunsch der Schwestern von St. Josef erfüllt. Betend setzen sie den Caritasdienst fort, dem sie ihr Leben gewidmet haben.



Die Dienstveteraninnen bewohnen in ihrem neuen Heim behaglich und bequem eingerichtete Einzelzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser. Zum gemütlichen Plauderstündchen finden sie sich im Gemeinschaftsraum zusammen.

## ANERKENNUNG UND DANK

Diözese und Stadt Regensburg feierten das 25jährige Ordensjubiläum der Oberin des städtischen Altersheims Kumpfmühl, Schwester Zita Zellmann, mit einer regelrechten Oktav. Unser Bild zeigt eine kleine Gratulantin zwischen Seiner Exzellenz Erzbischof Dr. Michael Buchberger und Pater Direktor Wunibald Wendel. Im Hintergrund die gefeierte Jubilarin.

Mehr als 30 Jahre betreute Schwester Emmerentia Gutmann die Alten und Kranken in Eggstätt. Ihr hohes Alter zwang sie, die Last der Arbeit und Verantwortung auf jüngere Schultern zu legen. Zur Anerkennung ihrer Caritasarbeit wurde sie im Münchener Rathaus mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Die gleiche Auszeichnung erhielt Schwester Klothilde Staudinger, die 16 Jahre in Bernau tätig ist. Landrat Knott nahm die Verleihung vor. Ein dankbarer Bernauer schrieb an das Mutterhaus: „Wenn eine Frau in Bernau diese hohe Auszeichnung verdient hat, dann unsere Gemeindeschwester Klothilde.“



## TOTENTAFEL 1954

Sterbetag		Eintritt
Febr. 27.	Schw. Edigna, Angermaier Franzisk.	06
März 3.	Schw. Coska, Ostermair Mathilde	33
März 22.	Schw. Jolanda, Kritzenberger Vikt.	13
April 21.	Schw. Elvira, Zedner Therese	18
Mai 27.	Schw. Adalara, Hell Elisabeth	12
Juli 7.	Schw. Thekla, Geiselberger Kath.	09
Sept. 4.	Frau Mutter Schw. Gabriele Elisabeth, Gräfin von Tattenbach	14
Okt. 4.	Schw. Richildis, Albrecht Maria	21
Okt. 30.	Schw. Luchesia, Hündl Anna	23
Nov. 8.	Schw. Fabiana, Fisch Therese	08
Nov. 25.	Schw. Leonissa, Wagner Maria	11
Nov. 5.	R. P. Hyacinth Eiba (Johann), gest. auf dem Käppele zu Würzburg, Kurat der Krankenanstalt in Nymphenburg 1923—29	

### Titelbild

St. Elisabeth, die Patronin der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern, in den bayerischen Bergen. Das übergroße Gemälde befindet sich auf der linken Seitenwand in der Pfarrkirche in Partenkirchen/Obb.



### Zu unseren Bildern und Beiträgen

Der Beitrag: „Schwester der Krankenfürsorge des Dritten Ordens“ ist die Nachgestaltung der Predigt, die Domprediger P. Leo Maria, O.F.M.Cap., Regensburg, anlässlich der Feier des fünfundsiebenzigjährigen Schwesternjubiläums der Schwester Oberin des Städtischen Altersheims Zita Zellmann in Regensburg-Kumpfmühl hielt.

Die Berichte aus dem Leben der Schwester Gabriele Elisabeth Gräfin Tattenbach stellte Pater Direktor Wunibald Wendel aus Aufzeichnungen und Briefen der Verstorbenen zusammen.

Die Aufnahmen besorgten Schwester Gunthildis Vogt und Pater Leutfried Aswerus. Die Photoarbeiten erledigten Schwester Gunthildis Vogt und Fräulein Wiltrud Wendel. Die Korrekturen las Schwester Romelia Schöpl.

Unterwegs zu den Kranken, Heftreihe. Herausgegeben vom Vorstand der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (e. V.) Pater Direktor Wunibald Wendel. Schriftleitung: Schwester Bernhilde Frey. Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München 8, Anzinger Str. 1. — Zahlungen an: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Malstr. 5, Postscheckkonto München Nr. 2205. — Mit kirchlicher Druckerlaubnis: München, Erzbischöfliches Ordinariat, 15. Dezember 1954 Vic. Gen. abs. Prälat Dr. Michael Hartig, Domkapitular. Mit Erlaubnis der Ordensoberen: Altötting 13. Dezember 1954 A. R. P. Dr. Maximilian Neumayr, O.F.M.Cap., Provinzial.

